

Von einer Generation zur nächsten

Dr. Boris Olschewski

Puzzle of the Missing Billionaires

In einem TED-Vortrag wirft Victor Haghani die Frage auf, wo die verschwundenen Milliardäre geblieben sind, deren Vermögen auf das Jahr 1900 zurückgeht. Aus einer Familie von damals sind nach einigen Generationen heute dreißig Familien geworden. Und aus den damaligen 4.000 US-Millionären hätten gegenwärtig 120.000 Milliardäre werden müssen, selbst wenn die Familien an der Börse lediglich passiv investiert hätten – tatsächlich gibt es aber laut Forbes gerade einmal 400 Milliardäre in den USA. Laut einer Studie der Vermögensberatung der Williams Group verschwindet über 90% des Familienvermögens innerhalb von drei Generationen nach ihrer Gründung. Das heißt, das Urenkelkind des ursprünglichen Vermögensschöpfers bekommt in 9 von 10 Fällen nichts. Es geht aber nicht nur um den Erhalt des Familienvermögens, sondern generell um die Weitergabe von Werten, Kenntnissen und den intergenerativen Zusammenhalt und Austausch.

Womit hängt die Erosion von Hab und Gut zwischen den Generationen zusammen, die das geschäftliche Engagement des Vermögensschöpfers zu einem Sandburgenbau werden lässt? Wenn die nächste Welle kommt und alles hinfort wischt – wofür waren all seine Bemühungen?

Als die drei wichtigsten Gründe werden genannt:

1. Gleichgültigkeit von Jugendlichen/jungen Erwachsenen sowie Konflikte zwischen den Generationen als oberflächlicher Ausdruck tieferer Probleme.
2. Vielfach wird keine ernsthafte Notwendigkeit gesehen, in die psychologischen Gewinnerstrategien der nachfolgenden Generationen zu investieren.
3. Die Anzahl der Familienmitglieder nimmt mit der Zeit zu, gleichzeitig fehlt aber die Fokussierung auf ein übergeordnetes Ziel als Kohäsionskraft, die aus Familien Dynastien werden lässt.

Selbstbezogenheit

In der Regel gehen alle drei Gründe auf ein Übermaß an Ich-Bezogenheit der betroffenen Familienmitglieder zurück. Wenn Selbstverwirklichung bzw. persönlicher und geschäftlicher Erfolg für die Eltern im Fokus der Aufmerksamkeit stehen, bleiben die Kinder emotional häufig sich selbst überlassen. Das ruft dann eben diese Selbstbezogenheit auch bei ihnen hervor und unbewusst wird so zwischen den Generationen ein Verhaltensmuster weitergegeben. Zeigen dann überraschend die Kinder oder Jugendlichen ein auffälliges hyperaktiv-aggressives oder passiv-gleichgültiges Verhalten ihrem eigenen Leben bzw. der Familie gegenüber auf (Rebellion, Gewaltanwendung, Drogenkonsum, Selbstzweifel, Ängstlichkeit), sind die Eltern ratlos, da sie doch ihrem Kind ein Höchstmaß an Bildungsangeboten und Förderungen zukommen ließen.

Der renommierte Neurobiologe Prof. Dr. Gerald Hüther beschreibt es so: »Es gibt viele Eltern, die noch sehr stark mit sich selbst beschäftigt sind, denen ihre berufliche Karriere ungeheuer wichtig ist, die sich selbst verwirklichen, viel erleben und das Leben genießen wollen. Sie kümmern sich intensiv um ihr Aussehen, ihre Hobbys, ihre Wohnungseinrichtung und um die Anschaffung und Zurschaustellung unterschiedlicher Statussymbole. Kinder sind so selbstbezogenen Eltern bei der Verwirklichung ihrer individuellen Ziele eher hinderlich, und das kindliche Bedürfnis nach Aufmerksamkeit, Geborgenheit und Zuwendung wird ihnen allzu leicht lästig. Meist tun diese Eltern ihre Pflicht, jedenfalls das, was sie für ihre Pflicht halten, und das bisweilen sogar besonders gut. Sie sorgen für eine besonders ausgewogene Ernährung, für Sauberkeit und angemessene hygienische Verhältnisse, ansprechende, modische Kleidung und beschaffen alle möglichen Gerätschaften, von denen sie glauben, sie seien wichtig für ihr Kind. Sie beruhigen ihr (schlechtes) Gewissen, indem sie das Kind nach Kräften verwöhnen. Was ihr Kind aber wirklich braucht, nämlich dass sie ganz und gar da sind, dass sie sich ihm voll und ganz, also emotional, geistig und körperlich zuwenden, wenn es verunsichert ist und Angst hat, das schenken diese Eltern ihren Kinder nicht oder zumindest nicht dann, wenn diese es besonders dringend brauchen.« (Gerald Hüther: Kinder brauchen Wurzeln – Die Bedeutung emotionaler Sicherheit für die Hirnentwicklung, S. 6).

Transgenerationale Botschaften

Dass sie selbst seinerzeit als Kinder (emotional) zu kurz kamen und dadurch traumatisiert wurden, ist den meisten Erwachsenen nicht bewusst – schließlich »hatten sie ja alles«. Gleichzeitig fragen sie sich, wo die Konflikte innerhalb der Familie herrühren und ob es eine unheilvolle Vererbung von innerseelischen, emotionalen Belastungen von Generation zu Generation hinweg gibt. Ja, die gibt es. Der wissenschaftliche Dienst des Deutschen Bundestages schreibt dazu: »Einschlägige psychologische Untersuchungen legen den Schluss nahe, dass sich die Übertragung unbewusster traumatisierender Botschaften von Opfern – zumindest ohne therapeutische Behandlung – in der Generationenfolge nicht abschwächt. Vielmehr gibt es Indizien dafür, dass sich die Wirkungen der unbehandelten vererbten Traumata und die daraus resultierenden psychischen Störungen in der dritten Generation noch verstärken. Über die Folgen für die vierte Generation liegen bisher nur vage Hinweise vor. Demnach scheinen auch die Angehörigen dieser Generation »von den durch die früheren Generationen unverdaut gebliebenen unbewussten Botschaften« betroffen zu sein.« (Wissenschaftlicher Dienst des Deutschen Bundestages: Transgenerationale Traumatisierung, S. 9).

Intergenerationale Werte

Weitergegeben werden im Unbewussten jedoch nicht nur negative emotionale Erfahrungen, wie Entbehrungen, Einsamkeits-, Verlust- oder Gewalterfahrungen, sondern auch positive Erfahrungen der Eltern und Großeltern, was sich mitunter in den folgenden Generationen als Neigungen, Gaben und Kompetenzen zeigt. Kinder aus Unternehmerfamilien gelingt es häufig leichter, geschäftlich erfolgreich zu sein; Akademikerkinder fällt der Schulunterricht in der Regel leichter und die Nachkommen von Musikern haben nicht selten außergewöhnliche musikalische Talente.

Gelingt es, Bewusstsein für diese Zusammenhänge zu entwickeln und innerseelische Belastungen aufzudecken und zu lösen, kann ein bewusster (und eben keine zufälliger) Generationentransfer von Einstellungen, Werten und Erfahrungen geleistet werden. Der eigenen Arbeit, dem lebenslangen Streben und dem Erreichten wird damit buchstäblich eine Nachhaltigkeit verliehen und unser ganzes Tun im Leben erfährt so einen tieferen Sinn.